

RBL 06/2013



**Pilhofer, Peter**

***Neues aus der Welt der frühen Christen***

Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen  
Testament 195

Stuttgart: Kohlhammer, 2011. Pp. xvi + 262. Paper.  
€39.90. ISBN 9783170218420.

Günter Röhser

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Bonn, Germany

Nach den Greifswalder Aufsätzen unter der Überschrift „Die frühen Christen und ihre Welt“ (WUNT 145, Tübingen 1995) legt P. hier nun eine Auswahl von Beiträgen aus der Erlanger Zeit unter dem Titel „Neues aus der Welt der frühen Christen“ vor. Als Beiträger erscheint auch wieder Jens Börstinghaus (hier neben Jutta Fischer); der Band ist mit 32 instruktiven Schwarz-Weiß-Abbildungen (darunter auch Karten und Zeichnungen) versehen. Die bereits andernorts veröffentlichten Aufsätze sind: (1) P.s Erlanger Antrittsvorlesung „Vom Sinn der neutestamentlichen Wissenschaft“, die neben einigen „launigen“ und eher allgemeinen Bemerkungen zur Situation des Faches v. a. P.s „lokalgeschichtliche Methode“ vorstellt und am Beispiel von Joh 20,28 vor dem Hintergrund des Kaiserkultes für Domitian in Ephesos veranschaulicht. (2) „Die hellenistisch-römische Welt und die neutestamentliche Wissenschaft“ bietet inschriftliches Material zu der aus der matthäischen Kindheitsgeschichte bekannten Formel  $\kappa\alpha\tau' \delta\upsilon\alpha\rho$  („im Traum“) und formuliert das Programm einer Verzahnung der im Aufsatztitel angesprochenen Bereiche im Hinblick auf Profangeschichte und religiöse Mentalität. (3) „Von Jakobus zu Justin“—mit den Stationen Jak 3,1; Apg 13,1; 19,9; Lukian (Peregrinus Proteus), die Wanderlehrer der Didache und die Schule Justins in Rom sowie bis zu Kelsos—verläuft der Weg, auf dem P. die Bedeutung des Lernens und

Lehrens bei den Christen der ersten zwei Jahrhunderte durch öffentliche und private Unterweisung zeigen und damit eine entgegenstehende These von M. Frenschkowski (39) entkräften will. (4) „Das Bild der christlichen Gemeinden in Lukians Peregrinos“ setzt sich aus folgenden Elementen zusammen: erstmalige Erwähnung einer christlichen Bücherproduktion (Peregrinos als Verfasser) durch einen paganen Autor, die im 2. Jh. einmalige Wahrnehmung von „Brüderlichkeit als spezifisches Merkmal christlicher Gruppen“ (57) durch einen paganen Autor, Kenntnis der Bedeutung des Apostels Paulus für die christlichen Gemeinden, Recherche Lukians bei den Christen—Letztere zugleich „vielleicht ein hinreichender Grund, nun doch einmal auch nach der historischen Substanz der Christenkapitel [in Lukians Peregrinos, G.R.] zu fragen...“ (61). (5) Der gemeinsam mit Jutta Fischer verfasste Beitrag „Zwei Thraker an der Ostsee“ befasst sich mit der Inschrift IG X 2,1, Nr. 1020 auf einer Grabstele der Frau Dentoutourmes für ihren Mann Pyroulas—beide darauf abgebildet in einer seltenen ganzfigurigen Darstellung und ursprünglich wohl aus dem Strymontal im heutigen Bulgarien stammend. Irgendwann zwischen 1885 und 1935 gelangte der Stein von Thessaloniki (wo er erstmals aufgenommen wurde) in die evangelische Kirche von Gristow (Vorpommern). Zu beachten ist die Korrektur an der Thessaloniki-Monographie von C. vom Brocke (236 Anm. 43; das Geschlecht von D. betreffend). Die Abbildung auf der Grabstele (228) kann übrigens (worauf die Verf. nicht hinweisen) als Veranschaulichung zu 1Kor 11,2–16 dienen (vgl. 199 und G. Theißen, *Psychologische Aspekte paulinischer Theologie*, Göttingen 1983, 162ff.).

Die folgenden Aufsätze werden in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht:

(1) „The Early Christian Community of Smyrna“ ist der einzige englischsprachige Beitrag in diesem Buch. Darin befasst sich P. mit den Erwähnungen Smyrnas im Neuen Testament und den Apostolischen Vätern und trägt die (wenigen) Daten aus der Offenbarung des Johannes, den Ignatius- und den Polykarpbriefen zur Geschichte dieser Gemeinde zusammen, die im 2. Jh. die zweitwichtigste der Welt nach Rom war (35).

(2) Die Titelfrage „Einer der 5984072?“ bezieht sich auf die „Zählung der römischen Bürger durch Kaiser Claudius im Jahr 48 n.Chr.“ (63) und kommt zu dem Ergebnis, dass Paulus nicht zu ihnen gehörte und „das römische Bürgerrecht nicht besessen hat“ (75). Der Beitrag beschränkt sich allerdings auf zwei „bisher vernachlässigte() Faktoren“ (63)—nämlich auf die „verschwindend geringe Zahl“ (73) epigraphisch nachgewiesener römischer Bürger aus Kilikien, der Heimat des Paulus, sowie auf die Argumentationssituation in Phil 1,27–30 und 3,20: Paulus hätte sich nicht in dieser Weise mit den bedrängten Philippnern und ihrer Sehnsucht nach dem himmlischen Bürgerrecht solidarisieren können, wenn er aus der privilegierten Position eines römischen Bürgers heraus geschrieben hätte.—Nach 69 Anm. 30 soll der Beitrag von J. Börstinghaus zu

„Tarsos—Μητρόπολις τῆς Κιλικίας“ (187–205) als Ergänzung dazu verstanden werden. Allerdings befasst sich dieser v. a. mit den archäologischen, numismatischen und epigraphischen Zeugnissen für die Bedeutung von Tarsus im 2. und 3. Jh. (mit zahlreichen Abbildungen); für die neutestamentliche Zeit wird lediglich die Bedeutung der ersten tarsischen Rede des Dion Chrysostomos für das Verständnis von 1Kor 11,2–16 betont in Erinnerung gerufen (197–199).

(3) Der Aufsatz zum römischen Bürgerrecht enthält auch bereits (70 Anm. 34) einen Hinweis auf den später folgenden Beitrag P.s zu der kilikischen Küstenstadt Anemurion und ihrer tausendjährigen Geschichte (samt ausgewählten Inschriften; 207–226, mit einem Seitenblick auf Paulus 212f).

(4) „Der andere König und sein Reich (Apg 17,7)“ beschäftigt sich mit dem zwiespältigen Verhältnis des Lukas zum römischen Kaiser: Einerseits thematisiert er offen das Reich dieses Königs Jesus, andererseits meidet er auffällig die politisch und religiös belasteten Begriffe Parusie und Evangelium.

(5) „Wenn es denn vergeblich war ...“ (Gal 3,4) untersucht die wiederholte Rede von der Vergeblichkeit im Galaterbrief und will die—selten gestellte—Frage nach dem „Erfolg“ des Galaterbriefs beantworten—mit dem Ergebnis, ein Erfolg des Paulus sei „die bei weitem wahrscheinlichere Hypothese, wie Texte innerhalb und außerhalb des Neuen Testaments zeigen“ (92)—darunter die Akten des Paulus und der Thekla wegen ihres Bezuges zu Antiochien in Pisidien und Ikonion. Bei diesem Aufsatz fällt besonders die Vorliebe P.'s für ältere Literatur auf, die er ausführlich zitiert (Th. Zahn, H. Schlier, W.M. Ramsay, A. Harnack).

(6) Der Beitrag „Rechtfertigung aus Glauben. Das letzte Wort des Paulus“ ist zweifellos der wichtigste im ganzen Band. Er liefert die in P.s Lehrbuch „Das Neue Testament und seine Welt“, Tübingen 2010, 280 Anm. 17 angekündigte ausführliche Begründung für die bereits dort vertretene Hypothese, der Galaterbrief sei der jüngste und letzte Paulusbrief und erst während der Romreise entstanden. „Als Absendeort käme nach Apg 27,5 Myra in Lykien in Frage“ (107). Doch zuvor wird die nordgalatische Hypothese unterminiert, indem am Beispiel der Hauptorte der drei galatischen Stämme (Pessinus für die Tolistobogier, Ankara für die Tektosagen, Tavion für die Trokmer) gezeigt wird, dass es „selbst in der Landschaft Galatien keine Städte mit kompakt galatischer im Sinne von keltischer Bevölkerung gab“ (95f; als Beleg dafür fügt P. seinem Aufsatz die Inschrift der Kaiserpriester aus Ankara als Anlage bei; diese „wurde abgeschlossen, kurz bevor Paulus zu seiner ersten Missionsreise aufbrach“ [125 Anm. 140]). Dadurch wird das Argument der Anrede in Gal 3,1 („o ihr unverständigen Galater“) stark relativiert. M. E. verliert es jedoch dadurch überhaupt an Bedeutung für die Frage nach den Adressaten. Zudem kann

ich nicht erkennen, was dieser Befund zur Datierungsfrage beiträgt. Es bleiben als Argumente lediglich (107–10): Die Angabe der Mitabsender in Gal 1,2 meine eine Gruppe von Reisebegleitern und zeige, dass Paulus keine Mitarbeiter mehr bei sich habe. Ebenso weise der vergebliche Wunsch in 4,20, die Galater besuchen zu können, auf die Situation der Romreise (Gefangenschaft) hin. Schließlich sei der rücksichtslose Ton des Schreibens erst möglich, nachdem jegliche Rücksichtnahme auf die Jerusalemer Judenchristen (wie im Römerbrief) angesichts des Scheiterns der Kollekte überflüssig geworden sei. Der Rezensent würde seinerseits das Argument stärker machen, dass man bestimmte Passagen des Galaterbriefes ohne die Darlegungen des Römerbriefes kaum verstehen kann. Auf jeden Fall ist es diese Hypothese wert, intensiver diskutiert zu werden.

Zu den Höhepunkten in diesem Band gehören zweifellos die beiden exegetisch-theologischen Beiträge von Jens Börstinghaus. Zum Thema „Homosexualität“ bietet er das, was der Untertitel des Beitrags verspricht: Überlegungen zu einer „biblischen Hermeneutik im Zusammenhang einer theologisch-ethischen Beurteilung homosexueller Praxis“ (137). In weit ausgreifenden und sorgfältigen Analysen werden die biblischen und repräsentative antike Zeugnisse untersucht und anschließend eine vollständige biblisch-hermeneutisch begründete Urteilsbildung vorgelegt. Abgesehen von einem „Ausrutscher“ gegenüber alttestamentlich-jüdischer Gesetzeskasuistik als bloßem äußerlichen Gebotsgehorsam (164)—mit W. Schrage, der im Übrigen nach der älteren Auflage seiner „Ethik des Neuen Testaments“ zitiert wird—kann ich allen wesentlichen Aussagen dieses Beitrags voll und ganz zustimmen. Ich hebe zwei Punkte hervor: Es kann exegetisch kein Zweifel bestehen, dass Homosexualität in der Bibel „in Bausch und Bogen abgelehnt wird“ (165; instruktiv 170: die gesammelten Ausreden und Relativierungen, um sich vor diesem Befund zu drücken). Auf der Basis der christlich verstandenen Liebe als letztlich entscheidendem Kriterium (164), wie es systematisch-ethisch etwa von W. Joest fruchtbar gemacht wurde und vom Verf. in Auseinandersetzung mit der EKD-Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ von 1996 bewährt wird (174–177), und unter Berücksichtigung heutiger humanwissenschaftlicher Erkenntnisse gelangt B. zu einer vollen ethischen Anerkennung und Würdigung von auf Dauer angelegten homosexuellen Beziehungen—bei gleichzeitiger Zurückweisung der (m. E. etwas unglücklich) so genannten „Gleichrangigkeitsthese“ wegen des in der Homosexualität fehlenden Fortpflanzungsaspekts. „Das Defizit in diesem einen Aspekt aber sagt allein nichts über die ethische Bewertung im Ganzen aus—diese müsste wieder auf das Liebesgebot als entscheidendes Kriterium zurückgreifen“ (183).

Der zweite Aufsatz (der zugleich das Buch beschließt) stellt eine von P. mitgetragene Auseinandersetzung mit der—damals vorgeschlagenen, mittlerweile beschlossenen—Formulierung „bleibende Erwählung Israels“ im Grundartikel der Verfassung der

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern dar (die jetzt abgedruckte Fassung der damaligen Stellungnahme wird 239 als „die allein zitierfähige“ bezeichnet). Gegenstand der Kritik ist auch die Metapher von der „tragenden Wurzel des biblischen Israel“, die sich allerdings—anders als die erstgenannte Formulierung—in der 2012 beschlossenen Änderung der Kirchenverfassung auch nicht mehr wiederfindet (dort ist jetzt einfach vom „biblischen Gottesvolk Israel“ die Rede). Die exegetischen Argumente sind nicht neu, treffen teilweise die damals vorgeschlagene Änderung der Kirchenverfassung nicht wirklich und sind letztlich in der Zurückweisung der Rede von der bleibenden Erwählung Israels nach Röm 9–11 auch nicht durchschlagend. Gleichwohl ist die luzide Argumentation von B. lesenswert und ein wichtiger Beitrag zur theologischen Auseinandersetzung.

Insgesamt entsprechen diese beiden Beiträge von B. am ehesten dem, was der Rezensent sich unter dem „Sinn der neutestamentlichen Wissenschaft“ (Titel von P.s Antrittsvorlesung) vorstellt.

Die Arbeiten P.s selbst zeigen eine unter heutigen Neutestamentlern kaum noch anzutreffende Liebe zum historischen Detail sowie eine beinahe skrupulöse Textgestaltung bis in die letzte Fußnote und die angewandten Rechtschreibregeln hinein (vgl. Vorwort). Die exegetische oder gar theologische Tragweite der einzelnen Beobachtungen und Untersuchungen—das darf man sagen, ohne dem Verf. zu nahe zu treten—ist aber sehr unterschiedlich und manches bleibt trotz der scheinbar mit Fakten gesättigten Ausführungen im Ungewissen. Das gilt gerade auch für die Einordnung des Galaterbriefes, dessen mögliche Spätdatierung den Exegeten ja trotzdem nicht der Notwendigkeit eines eigenen theologischen Urteils enthebt—das letztlich nicht von der Reihenfolge der Entstehung der Paulusbriefe abhängig sein kann (vgl. 105f). Immer jedoch erhält man interessantes Hintergrundmaterial aus der Zeit der frühen Christen (samt reichhaltiger Spezialliteratur), das auf die eine oder andere historische oder exegetische Frage ein erhellendes Licht zu werfen vermag.

Der Band schließt mit zwei Indices: zu Stellen und zu Personen, Orten und Sachen.